

überschuldeten Firmen, die in ihrer Inhaltslosigkeit nur das Schlimmste befürchten lassen. Eli beschreibt knapp und präzise den Verlauf der Banken- und Versicherungskrise. Nach Jahren des Schönbilanzierens krachten 1995 die Kreditgenossenschaften, 1996 die Hypothekenbanken, und 1997/9 einzelne Regional- und Industriebanken, ohne dass der drohende Totalkollaps des Finanzsektors erfolgte. Die bis dahin abgeschottete Versicherungswirtschaft wurde nach den Zusammenbrüchen von 1999/2000 in großen Teilen durch Ausländer übernommen. Das passierte auch mit etlichen Industrieunternehmen (Nissan, Chugai Pharmaceuticals, Komatsu Gabelstapler etc.) in bislang nicht vorstellbarem Ausmaß. In seinen empirischen Teilen ist das Buch zweifellos nützlich. Allerdings hinterlässt die nur cursorisch begründete Schlussfolgerung, es drohe zwar kein "Absturz", aber eine nur langfristige Stabilisierung der japanischen Volkswirtschaft auf "niedrigerem Niveau" (S. 170), den Leser so klug wie zuvor.

Dazu kommen eine Reihe von Fehlern und Widersprüchen im Text, die sorgfältigeres Lektorieren hätte vermeiden können. So erhielt Malaysia in der Asienkrise keine Mittel des IWF (S. 33). Die Mitsubishi und Tokyo Bank fusionierten nicht zur "Mizuho Finanzgruppe" (S. 136). Dass japanische Kriegsverbrecher als Shinto-Gottheiten verehrt werden (S. 77), gehört in das Reich der Fabel. Die "Notwendigkeit", den Yen durch Notenemissionen der Zentralbank abzuwerten (S. 50), ist ähnlich abenteuerlich. In der Sektion zu den *sogo shosha* wird einmal die *keiretsu*-Zugehörigkeit von Sumitomo als überlebensindizierende Stärke gewertet (S. 116). Drei Seiten später wird jedoch für Marubeni der gleiche Umstand als "Ballast alter Bindungen" abqualifiziert (S. 119). Eine gründlichere intellektuelle und empirische Durchdringung der Problematik hätte uns solche Widersprüche erspart.

Albrecht Rothacher

Steger, Brigitte: (Keine) Zeit zum Schlafen? Kulturhistorische und sozialanthropologische Erkundungen japanischer Schlafgewohnheiten

Münster: LIT Verlag, 2004, xvii + 486 S., 34,90 €

Die Thematisierung des Schlafs ist in der Ethnologie eher exotisch. Wer sich mit einer Gesellschaft ohne verfügbare schriftliche Dokumente beschäftigt und auch keine teilnehmende Beobachtung praktizieren kann, hat kaum eine andere Wahl, als auf das Thema zu verzichten. Aber die vorliegende Monographie der Japanologin und Soziologin/Ethnologin Brigitte Steger bietet eine umfassende Ethnographie auf 486 Seiten mit 17 Tabellen und 85 Abbildungen zu den Schlafgewohnheiten in der japanischen Gesellschaft, wo einerseits der Verzicht auf (nächtlichen) Schlaf zugunsten der Arbeitszeit als vorbildliche Tugend gelobt, andererseits der kurzzeitige Schlaf am Tag fast immer und überall toleriert wird. Viele aussagekräftige Fotos der Autorin, besonders die Körperhaltung der Schlafenden in der Öffentlichkeit darstellend, werden in diesem Buch erstmals veröffentlicht.

Die geistigen Anregungen der Autorin lassen sich bis zu Clifford Geertz und Erving Goffman zurückverfolgen, wenn auch die beiden nichts über das Schlafen schreiben. Neben teilnehmenden Beobachtungen zu Schlafgewohnheiten, die in Japan wegen einer polyfunktionalen Raumverwendung und polychronen Zeitorganisation (vgl. S. 353), wo sich also Schlafende und Wache zur gleichen Zeit und in gleichen Räumen nicht gegenseitig stören bzw. gestört fühlen, durchaus möglich sind, werden zahlreiche narrative Interviews und informelle Gespräche mit JapanerInnen durchgeführt und Details zu Schlafphänomenen in der Gesellschaft dargelegt. Um Schlafgewohnheiten als sich wandelnde Prozesse zu erhellen, konsultiert die Autorin auch historische Dokumente wie Chroniken, Tagebücher, Belletristik, buddhistische Quellen, Regeltex-te etc. sowie Bildquellen wie Holz-

schnitte, Bildrollen, Postkarten, Karikaturen u.a. Diese Arbeit wurde als hervorragende Dissertation mit dem "Bank Austria Preis 2002 für innovative Forschungsprojekte an der Universität Wien" ausgezeichnet.

Das Spektrum dieses Buches geht aber über eine reine Ethnographie hinaus. Für die Autorin bleibt die Frage, "wie die verschiedenen gesellschaftlichen Kräfte das Schlafen handhaben und zu beeinflussen versuchen und warum sie das tun" (S. 418), ein zentrales Thema. Die in neun Kapitel gegliederte Veröffentlichung spürt einen umfangreichen Kontext auf, wobei hauptsächlich die zeitliche Perspektive, also Schlafphänomene im alltagsrelevanten Kontext von Zeitstrukturierung und Zeitorganisation im Mittelpunkt stehen, während die Räumlichkeiten des Schlafs nur gelegentliche (z.B. im Kapitel 9) Beachtung finden.

Zu den wertvollsten Nebenprodukten des Buchs zählen auch die von der Autorin herausgearbeiteten Aspekte zur Schlafforschung, die sie in diesem Buch nicht weiter verfolgt: so z.B. zur materiellen Kultur, zur Sexualität, zu Traum und Träumen, zum Schlaf in medizinischen Lehren und in der Geistesgeschichte, zu Schlaf und Reinlichkeit, Schlaf und Körperhaltung, zur linguistischen Bedeutung des Schlafes und der Nacht usw. Solche Anregungen für eine weiterführende Thematisierung eines Forschungsgegenstandes, der noch relativ unerforscht ist, können meiner Meinung nach nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Ein erster Blick auf die Gliederung verblüfft durch die weite Spanne der aufgeführten Bezugspunkte: Da ist die Rede vom "Messen von Schlafenszeit" (Kapitel 2), von der "Modernisierung japanischer Schlafmuster" (Kapitel 4), von "Schlaf und Arbeitsethik" (Kapitel 6), vom "Tagesbeginn: Der Übergang vom Schlafen zum Wachen" (Kapitel 7) oder der "Sicherheit der Schlafenden" (Kapitel 9). Die thematischen Wechsel werden aber durch zusammenfassende Texte jeweils am Anfang und Ende eines Kapitels gut überbrückt. Dadurch wird deutlich, dass

die Orientierung an den genannten Eckpunkten der Analyse auf verschiedenen Ebenen dient: so z.B. der wechselseitigen Auswirkung zwischen Schlafgewohnheit und gesellschaftlichem Diskurs, der sozialen Funktionen des Schlafs in verschiedenen Zusammenhängen oder der vom Schlaf geprägten Interpretationen japanischer Kulturphänomene wie Arbeitsethik und Geschlechterrollen. Eines der auffälligsten, "typisch" japanischen Phänomene *inemuri* (wörtlich: anwesend sein und schlafen), ein kurzfristiger Schlaf am Tag, der bis heute in aller Öffentlichkeit inklusive der Parlamentssitzungen zu beobachten ist, betrachtet die Autorin aus unterschiedlichen Perspektiven (Kapitel 4, 5, 6, 9) und leitet daraus ihre Theoretisierung des Schlafs ab: Die Toleranz des öffentlichen Schlafs bietet den Individuen flexiblen Handlungsraum für einen strategischen Einsatz im Rahmen ihrer sozialen Pflicht. Als eine Art "soziale Tarnkappe" garantiert der öffentliche Schlaf dem Individuum eine ausgeglichene Teilnahme am sozialen Leben.

Mir persönlich hat auch der ethnographische Schreibstil und die Vorgehensweise der Autorin gut gefallen. Sie schreibt kaum einmal allgemein über "die Japaner", sondern bezieht sich immer auf bestimmte Personen oder Gruppen. Neben aussagekräftigen Sätzen überzeugt die kontextbezogene Einbettung der Gespräche. Daraus entstehen differenzierte, lebendige ethnographische Szenen.

Schlaf ist ein grundlegendes Bedürfnis im menschlichen Alltagsleben. Die Art und Weise damit umzugehen, zeigt Merkmale einer Kultur bzw. Gesellschaft auf. Dass Schlaf sozial- und kulturwissenschaftlich schwer zu erfassen ist, liegt u.a. daran, dass er nicht bewusst erlebt wird und immer mit den zwei Grundkategorien Zeit und Raum in Verbindung steht. So wie eine dicht beschreibende Ethnographie in Geertz' Sinn immer neue Fragen aufwirft, drängen sich auch mir nach der Lektüre des Buchs offene Fragen auf: Warum hat die japanische Ge-

sellschaft trotz der massiven westlichen Einflüsse im Kalender- und Zeitmessungssystem seit der Meiji-Zeit (1868-1912) und trotz der mit Europa und den USA gleichzeitigen Industrialisierung nicht die andernorts dominanten monophasischen Schlafmuster übernommen? Was mögen die kulturellen Voraussetzungen und Folgen dieses "technological choice" (Pierre Lemonnier) für den polyphasischen Schlaf in der japanischen Gesellschaft sein? Auch eine weitere Untersuchung der Schlafgewohnheiten mit Bezug auf Wohnverhältnisse und Wohnkultur und nicht zuletzt auf Beleuchtungsbedingungen wären nicht irrelevant.

Dieses spannende Buch ist durchweg empfehlenswert nicht nur für die Japanologen und Ethnologen. Es vermag den akademischen Horizont über die klassische Abgrenzung einzelner Disziplinen hinweg zu erweitern.

Xiujie Wu

Religion und Gewalt – Japan, der Nahe Osten und Südasien

Orientwissenschaftliches Zentrum der Universität Halle-Wittenberg, Orientwissenschaftliche Hefte 10/2003, 99 S.

Bei dem vom Orientwissenschaftlichen Zentrum der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg herausgegebenen Heft handelt es sich um fünf Beiträge des Kolloquiums *Religion und Gewalt: Die Terrorattacke von Japans neureligiöser Vereinigung Aum Shinrikyô und der 11. September 2001 – ein interdisziplinärer Gedankenaustausch*, das dort am 30. Mai 2002 auf Initiative des Seminars für Japanologie der Martin-Luther-Universität stattfand.

In seiner Einleitung erläutert Jürgen Paul die neue Bedeutung, die der Begriffsverbindung von *Religion und Gewalt* seit den Attentaten vom 11. September 2001 zukommt. Diese wird "nunmehr und zunehmend in dem Sinn verstanden, dass ein religiös geprägtes oder sich selbst als religiös definierendes System von Überzeugungen und Verhaltensweisen

zum Rechtfertigungsgrund erklärt wird, Taten zu begehen, die üblicherweise als verbrecherisch, völkerrechtswidrig, inhuman, als gegen die Menschlichkeit gerichtet verabscheut werden." Im Mittelpunkt der fünf Beiträge steht daher der nach außen gerichtete Aspekt von *Religion und Gewalt*.

Die drei japanologischen Beiträge von Hidetaka Fukasawa, Inken Prohl und Lisette Gebhardt widmen sich weitgehend dem am 20. März 1995 in der U-Bahn von Tokyo von der Aum Shinrikyô verübten Giftgasanschlag, der eine traurige Bilanz von zwölf Todesopfern sowie über fünftausend Verletzten aufweist. Für Japan bedeutete er eine ähnliche Zäsur wie die Attentate des 11. Septembers 2001 für Amerika. Diese stehen im Mittelpunkt des islamwissenschaftlichen Beitrags von Thomas Scheffler. Der Beitrag von Hans Harder untersucht den Zusammenhang zwischen Religion und Gewalt in Südasien.

Hidetaka Fukasawa geht davon aus, dass zum Verständnis der religiösen Gewalt die religiöse Realität der betroffenen Menschen erfasst werden muss. Er zeigt auf, wie sich der Giftgasanschlag in Tokyo in der Überschneidung von Zufall und Notwendigkeit, Logik und Realität vollzog. In Übereinstimmung mit der gängigen japanischen Deutung des Anschlags der Aum Shinrikyô bezweifelt er die in der westlichen Deutung vorherrschende Auffassung, dass chiliastisch-eschatologische Vorstellungen die Gewalt "religiös" motiviert hätten. In der Realitätswahrnehmung der Sekte spielen vielmehr die Askese sowie der Glaube an eine sich auf verschiedenen Stufen vollziehende Erleuchtung eine große Rolle. Hidetaka Fukasawa zeigt auf, wie sich die Geschichte von Gewalt und Mord und deren Legitimation innerhalb der Realität der Aum Shinrikyô aus der Logik des Tantra-Vajrayana oder Logik des Poa entwickelte. Die Askese des Vajrayana ist nach Ansicht des Sektengründers Asahara Shôkô "eine Erleuchtung der Verrücktheit", in der es weder Gut noch Böse gibt. Selbst das Töten könne zur Er-